

Abstimmungsempfehlungen der SN-Redaktion

Schlagzeilenträchtige Standortförderung

Die Initiative «Keine Krankenkassenprämien für Kinder» will Eltern unbürokratisch von den Prämien für ihre Kinder entlasten. Das hat Mehrkosten für den Staat zur Folge, diese sind aber gut investiert: Familienförderung sollte im Kanton Schaffhausen weit oben stehen. Deshalb empfiehlt die SN-Redaktion, der Initiative zuzustimmen. Sie hat aber einen Makel.

Dario Muffler

In der Politik wird oft lange über Probleme gesprochen, bis sich etwas verändert. Manchmal gibt es aber die Chance, dass sich schnell etwas verbessert. So eine Chance hat die Stimmbewölkerung am 25. September. Und zwar mit einem Ja zur Initiative «Keine Krankenkassenprämie für Kinder».

Die Initiative will, dass im Kanton Schaffhausen für sämtliche Kinder die Krankenkassenprämien wegfallen. Und zwar, indem sie ihren Eltern mittels individueller Prämienverbilligung vollständig bezahlt werden. Eingereicht wurde die Initiative vom Gewerkschaftsbund, unterstützt wird sie aber nicht nur von ganz links, sondern auch von den Parteien in der Mitte, sogar ganz rechts gibt es Sympathisanten dafür. Die Vorteile überwiegen auch in den Augen der SN-Redaktion.

Mit dieser Initiative werden Familien gezielt entlastet. Also jene Haushalte, die für die Zukunft der Gesellschaft sorgen. Schaffhausen hat ein Altersproblem. Die Initiative schafft einen zusätzlichen Grund, um als Familie in den Kanton zu ziehen. Kinder ganz von Prämien zu befreien, wäre ein schweizweit einzigartiges Signal: «Wir fördern Familien!» Zu den bereits bestehenden, in den letzten Jahren verbesserten Bedingungen für Haushalte mit Kindern würde die Annahme der Initiative einen zusätzlichen Standortvorteil schaffen.

7300 Kinder profitieren

Die Frage, die im Abstimmungskampf aufgeworfen wurde, lautet: Wer profitiert tatsächlich von dieser Initiative? Die Gegner sagen, es seien vor allem die Reichen. Die Befürworter behaupten, es würden alle profitieren. Die Wahrheit liegt irgendwo dazwischen. Schon heute profitieren die Eltern von etwas mehr als 7000 Kindern von einer individuellen Prämienverbilligung. Neu kämen nochmals etwas mehr als 7300 Kinder hinzu. All diese Familien als reich zu bezeichnen, ist falsch. Dennoch profitieren nicht alle gleich. Jene, die heute schon eine Prämienverbilligung erhalten, werden weniger von der neuen Regelung profitieren als all jene, die noch keine erhalten. Knapp 450 Kinder werden etwas mehr erhalten als bisher.

Die tiefsten Einkommen bekommen unter dem Strich nicht mehr Geld, die obersten schon. Der Grund dafür ist der gesetzlich geregelte Selbstbehalt für Kran-



Familienförderung: Das ist das Ziel der Initiative «Keine Krankenkassenprämien für Kinder».

BILD MELANIE DUCHENE

kassenprämien. Dieser liegt bei 15 Prozent. Doch diese Zahl ist nicht in Stein gemeisselt. Sollte die Initiative angenommen werden, müsste die Gesetzesgrundlage überarbeitet werden, Teil davon kann auch dieser Prozentsatz sein. Zudem sollte die Kostenaufteilung zwischen Gemeinden und Kanton angepasst werden. Denn die Kosten für die Prämienverbilligung sind für Gemeinden nicht zu unterschätzen.

8,5 Millionen Franken pro Jahr kostet die Initiative gemäss Berechnungen des Kantons. 5,5 Millionen Franken gehen aufgrund des aktuellen Verteilschlüssels zulasten der Gemeinden, 3 Millionen Franken bezahlt der Kanton. Das sind Kosten, die bleiben. Doch: Aktuell können sich Gemeinden und Kanton das gut leisten. Sollte die finanzielle Situation schlechter werden, führen diese Mehrkosten wohl zu einer Steuererhöhung. Das darf man nicht ausser Acht lassen.

Auf der anderen Seite steht die Zahl 45. Um so viele Steuerprozente müsste der Steuerfuss gesenkt werden, um denselben Effekt zu erreichen wie mit der Initiative. Bei einem Ja profitieren jedoch nur jene mit Kindern und nicht alle Steuerzahlenden. Zudem würden bei einer Steuersenkung aufgrund der Progression ebenfalls vor allem jene entlastet, die vermögend sind.

Umverteilung abfedern

Man kann sich fragen: Wieso sollte man eine Steuererhöhung riskieren für Geld, das Reichen zugute kommt? Es muss differenziert werden. Tatsache ist: Von der Initiative profitiert vor allem der Mittelstand, der heute ohne Prämienverbilligung und ohne Vergünstigungen für Kindertagesstätten auskommen muss. Bei diesen Haushalten machen die Krankenkassenprämien Jahr für Jahr einen grösseren Posten im Fami-

lienbudget aus. Verdient ein Familienvater 6500 Franken und eine Teilzeit arbeitende Mutter 3200 Franken im Monat, bekommt dieses Paar heute keine Prämienverbilligung, in Zukunft würden sie gut 2200 Franken erhalten. Sind das die wirklich Reichen?

Aktuell findet statistisch gesehen zudem eine Umverteilung der Gesundheitskosten statt. Die Unter-55-Jährigen zahlen einen Risikoausgleich für die Älteren, davon profitieren beispielsweise auch ältere Millionäre und Milliardäre, die ihre Gesundheitskosten gut vollständig selber tragen könnten.

Hinzu kommt, dass Haushalte in den höheren Einkommens- und Vermögensstufen tendenziell eher kinderlos sind – sei es, dass sie nicht mehr beitragsberechtigt sind oder dass sie kinderlos leben.

Eine unbürokratische Lösung für einen familienfreundlichen Kanton – mit einem Ja zur Initiative wird dies möglich.



Standortförderung

Schaffhausen hätte bei einem Ja ein Alleinstellungsmerkmal.

Gezielt

Mit der Prämienverbilligung für Kinder werden gezielt Familien entlastet, auch mittelständische und gut verdienende.

Unbürokratisch

Die Prämienverbilligung ist ein bestehendes System, es ist keine neue Bürokratie nötig.



Kosten

Auf die Gemeinden kommen gebundene jährliche Mehrkosten zu, die zu Steuererhöhungen führen könnten.

Ordnungspolitik

Wer seine Gesundheitskosten selber tragen kann, braucht keine Unterstützung des Staats.

Giesskanne

Es profitieren auch Kinder von Millionären.

«Sie sind vor allem sehr lästig»

Das Interkantonale Labor Schaffhausen hat rund um den Rheinflall 20 Fallen aufgestellt, um die Population von asiatischen Tigermücken zu überwachen. Auch wenn die Stechmücke bisher kaum in unserer Gegend vorkommt, sei die Überwachung und Bekämpfung bereits jetzt wichtig.

Jonas Schlagenhauf

Auf den ersten Blick hätten die beiden Mückenexpertinnen und ihr Kollege auch vom Tiefbauamt sein können. In auffälligen orangen Leuchtwesten öffneten die drei gestern alle Schachtdeckel rund ums Rheinflallbecken. Kontrolliert wurde nicht etwa der Zustand

des Abwassersystems, sondern was sich im stehenden Wasser in den Schächten alles bewegt.

Die Gegend um den Rheinflall ist einer von zwei Standorten, wo das Interkantonale Labor Fallen für Tigermücken aufgestellt hat. Damit überwachen sie, ob sich die Mücke, die sich in wärmeren Gebieten wie dem Tessin bereits angesiedelt hat, auch hier in Schaffhausen ausbreitet. Zusätzlich dazu dämmen sie eine Ausbreitung ein, indem sie die Larven der Tigermücken vernichten.

Tessin bereits stark betroffen

Bisher treiben in Schaffhausen nur wenige Tigermücken ihr Unwesen. Dennoch sei es wichtig, bereits jetzt die Situation zu überwachen und die unerwünschten Stechmücken zu bekämpfen, sagt Roman Fendt vom Interkantonalen Labor. «Im



Mit Insektiziden wird die Ausbreitung der Tigermücke eingedämmt.

BILD SJ

Tessin sind die Mücken vor etwa 20 Jahren das erste Mal nachgewiesen worden. Heute gehören sie zur vorherrschenden Mückenart in der Region.»

Dies liege vor allem am warmen Wetter im Tessin. Da es aufgrund der Klimaerwärmung auch bei uns immer wärmer wird, fühlen sich die lästigen Stechmücken auch bei uns immer wohler. Ob oder wann sich die Tigermücke bei uns so verbreitet wie in Südeuropa, kann Fendt aber nicht prognostizieren. Um von den Erfahrungen aus dem Süden zu profitieren, arbeitet das Interkantonale Labor eng mit den Kolleginnen und Kollegen aus dem Tessin zusammen.

Auch wenn die Tigermücke aktuell nicht gefährlich ist für uns Menschen, können die Insekten Tropenkrankheiten übertragen. In der Schweiz gab es

zwar bisher noch keinen Fall einer solchen Ansteckung, doch mit einer steigenden Population der Tigermücke steigt auch die Wahrscheinlichkeit einer solchen Ansteckung.

In Italien, wo die Population der Tigermücke deutlich höher ist, als in der Schweiz, kam es in den vergangenen Jahren mehrfach zu kleinen Epidemien mit Tropenkrankheiten wie der Chikungunya-Epidemie mit circa 200 Infizierten im Sommer 2007.

Gesundheitlich mögen die Tigermücken keinen Schaden anrichten, doch es gibt noch weitere Probleme. «Die Tigermücken sind vor allem sehr lästig. Sie sind im Gegensatz zu unseren einheimischen Mücken auch am Tag aktiv und sie können bis zu achtmal stechen. Unsere Mücken stechen meistens nur einmal», sagt Fendt.